

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 7

Artikel: Vom Heimatdienst
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

passenden Gewänder, die sich teilweise noch erhalten haben, stellte sie im Atelier in den geeigneten Posen auf und arbeitete danach — immer geleitet von dem Plan, den er in sich trug. So sehen wir auf unserem Bilde nicht abgerissene, kraushaarige Appenzeller Schwarzköpfe, sondern blonde, glatthaarige, wohlgenährte Berner Kinder. Ankers herzliche Anteilnahme an seinem Gegenstand war aber so echt, sein menschlicher Ernst so tief, daß nie das Gefühl gespielter Theaters aufkommt. Das Bild wirkt ohne jeden Kommentar aus sich selbst heraus unmittelbar überzeugend auf uns. Und eben das ist das entscheidende Kriterium des Kunstwerks.

(Auszug aus der « Schweiz. Lehrerzeitung ».) W. Hugelshofer.

* * *

Pestalozzianum und Schweizerischer Lehrerverein laden Schulbehörden und Lehrerschaft zur *Vorbestellung* dieses Bildes ein, das auf *allen Schulstufen* in gewinnreichster Weise verwendet werden kann.

Der *Vorzugspreis* für die zwölf farbig reproduzierte Abbildung im Blattformat 105 × 68 cm (Bildformat 90 × 52 cm) wurde mit Fr. 20.— äußerst niedrig angesetzt, um allen Schulen die Anschaffung zu ermöglichen.

Der *Vorzugspreis gilt bis Ende Februar 1946*; nachher kostet das Bild Fr. 30.—, im Handel Fr. 40.—. Vorbestellungen nimmt das Sekretariat des Pestalozzianums, Beckenhofstraße 31, Zürich 6, entgegen.

Vom Heimatdienst

Der erste Name des Kindes, das im Herbst 1938 vom Bund schweizerischer Frauenvereine aus der Taufe gehoben wurde, war *Frauenschulung*. Sie sollte die Lücke füllen, die seit langem in unserem weiblichen Bildungswesen klafft, dem jungen Mädchen zwischen Schulaustritt und Eintritt ins Berufsleben eine Vorbereitung geben für seine Aufgabe als Gattin, Mutter und Staatsbürgerin. Losgelöst von der eigenen Familie und von der Berufslehre, sollten die Töchter aller Bevölkerungskreise in dreimonatigem Zusammensein zu dem Kameradschaftserlebnis kommen, das die Rekrutenschule dem jungen Manne schenkt, sollten erfahren, was der Ruf des Vaterlandes, das Aufgebot zum Dienst bedeutet, und zugleich sich Kenntnisse und Erkenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten erwerben, welche weder die Volksschule noch die Berufslehre vermitteln können.

Hatte nicht schon Pestalozzi seinem Mädcheninstitut, seinem Lehrerinnenseminar in Yverdon eine *Müterschule* angegliedert, um Töchtern und Müttern den richtigen Unterricht in der Methode zu geben, « um alle Mittel zu benutzen, die Zahl derjenigen zu vermehren, die zur Erfüllung ihrer Mutterpflichten vorzüglich geschickt sind »? Hat er nicht in seiner ergreifenden Schrift über « Gesetzgebung und Kindermord » beschwörend ausgerufen: « Man sollte mit der Unterweisung der Mädchen nicht aufhören, wenn sie 15 Jahre alt sind. Jesus Maria! Die Seelsorge sollte ja erst dann für sie angehen! »

Wahrlich, wir haben diesem Ruf unseres Größten schlecht Folge geleistet. Wenn noch heute ein großer Teil unserer Mädchen nach dem Schulaustritt ohne weitere Unterweisung bleibt, wenn durch die wenigen Müterschulen nur ein winziger Teil der weiblichen Bevölkerung erfaßt, die Vorbereitung auf Ehe und Mutterberuf einfach dem Zufall überlassen wird.

Zwar gibt es auch in unserem Lande *Bildungsheime* für Mädchen, die im Sinne der nordischen Volkshochschule geführt werden, wo, um ein Wort Wartenweilers aufzunehmen, « das Bedürfnis des Lehrlings zusammentritt mit der Befähigung des Lehrers oder Meisters », wo Stunden der körperlichen Arbeit wechseln mit solchen der Besinnung, wo beim Erdäpfelgraben und Flachsrieffeln ernste Einzelgespräche geführt werden, beim Bodenfeigen die Mädchengesichter noch den Nachglanz der vorangegangenen Literaturstunde spiegeln, wo Erfahrung und Lehre, Wort und Tat ineinander verwoben sind, ganz so, wie es der Waisenvater von Stans, wie es die Mutter Gertrud gewollt und gelebt haben. Kein Mädchen, das einen Halbjahreskurs in Casoja oder in Neukirch mitgemacht hat, wird diese Zeit gemeinsamen geistigen Lebens, gemeinsamer Arbeit je aus seinem Dasein wegdenken wollen, und in den schweren Entscheidungen der Zukunft wird sie *richtung- und wegweisend* gegenwärtig sein. Was in den nordischen Staaten einem Drittel der Bevölkerung zugute kommt, dazu in drei oder vier Halbjahreskursen, bei uns erreicht es einen winzigen Bruchteil. Muß das auf alle Zeit so sein? Wird nicht der Erfolg der hingebenden Erziehung unserer Kindergärtnerinnen, der mit immer verfeinerten Methoden arbeitenden Volksschule geradezu in Frage gestellt, wenn wir einen großen Teil der Jugend in den für die Charakterbildung so wichtigen Jahren zwischen 18 und 25 in ein seelenloses Erwerbsleben einspannen lassen, dem zu entfliehen, dessen Not zu kompensieren sie dann dem Dancing und dem Kitschfilm verfällt? Daß dann in den *Entscheidungen* des Lebens das Blut, der triebhafte Wunsch das letzte Wort reden, weil höhere Maßstäbe fehlen, daß eine Ehe ohne Verantwortung eingegangen, die Erzieheraufgabe der Krippe, dem Kindergarten, der Schule überlassen wird, braucht uns nicht zu verwundern. Auch nicht die Zahl der Ehescheidungen, die Klagen über verwahrloste, ungezogene, verwöhnte Kinder, die grenzenlose Gleichgültigkeit so vieler Schweizerfrauen den staatsbürgerlichen und politischen Fragen gegenüber.

Gerade als die Schweizerfrauen sich daran machten, dem schönen Plan der Bernerin Rosa Neuenschwander zur Ausführung zu verhelfen, brach der zweite Weltkrieg aus. Jetzt erging der Ruf des Vaterlandes an das junge Frauengeschlecht, jetzt konnte seine Dienstfreudigkeit, seine Dienstfähigkeit erprobt werden. An der *Tagung der Studienkommission für den Heimatdienst* vom 17. November 1945 in Bern warf Herr Prof. Dr. Wahlen einen interessanten Rückblick auf Organisation und Auswirkung des *Landdienstes*, in dem im Jahre 1944 nicht weniger als 145 000 Jugendliche eingesetzt waren. Neben dem volkswirtschaftlichen unterstrich der Redner auch die erzieherischen Werte dieses Dienstes. Er wies die Einwände, welche von einigen anwesenden Frauen dagegen erhoben wurden, geschickt zurück. Die Präsidentin des Schweizerischen Landfrauenvereins, Frau Kohler, brachte den Dank der Bäuerinnen für die geleistete, unsäglich willkommene Hilfe und sprach den Wunsch aus, die weibliche Jugend möchte auch im kommenden Sommer wieder aufgeboten werden. Ob das *Obligatorium* andauern oder eine Organisation geschaffen wird, welche freiwillige Kräfte zu gewinnen sucht, ist heute noch nicht festgestellt.

Um aber trotzdem dem alten Gedanken der Frauenschulung zu seinem Recht zu verhelfen, nahm die Versammlung mehrheitlich einen Antrag an, im Jahre 1946 versuchsweise freiwillige *Heimatwochen* für junge Mädchen zu veranstalten, in welchen ein kleiner Teil des ursprünglichen Programms

durchgearbeitet wird, dabei aber auch das Kameradschaftsleben zu seinem Recht kommen soll. Erfahrungen, die in dieser Hinsicht in gewissen Landesteilen gemacht worden sind, berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Die Stadtmädchen werden im Sommer, die Landmädchen im Winter zusammengerufen. Ein bescheidener Anfang, ein Kompromiß sogar! Und doch wollen wir uns freuen, wenn wenigstens etwas geschieht in dieser Frage, die all unseren Kolleginnen am Herzen liegt. Darum wollen wir Lehrerinnen den Gedanken unterstützen, mithelfen in den kantonalen Kommissionen, wollen junge Mädchen unserer Umgebung jetzt schon für die Sache begeistern, wollen Hand anlegen, wo man unserer Mithilfe bedarf. *H. St.*

Die Möglichkeit der musikalisch-rhythmischen Erziehung im Schulunterricht

Trudi Pfisterer, Basel

Wenn ich beauftragt worden bin, in der Lehrerinnen-Zeitung Beispiele aus der Rhythmik zu geben, so geht mir das einigermaßen «wider den Strich». Ich kenne die Gefahr, Beispiele aufzuschreiben und sie zur Nachahmung zu empfehlen. Das lebendige Material wird leicht zu totem Material und verliert die Wirkung. Mißglückte Übungen führen dazu, der Rhythmik jeden Wert abzuspochen. Nur wer an sich selber die Idee der Rhythmik erlebt hat, wird sie in seinem Unterricht richtig verwenden können. Zum innersten Verstehen dieser Arbeit gehört das eigene Erleben. Der Weg, sich diese Erfahrung zu verschaffen ist uns ja nicht verschlossen.

Dort hat die Rhythmik ihren Sinn, wo sie sich praktisch in die Erziehung hineinstellt. Theoretische Auseinandersetzungen führen zu Unklarheiten. Wir lesen, daß an einem Rhythmikkongreß 1926 festgelegt wurde: «Man erwartet viel von der Rhythmik, man setzt mehr und mehr das Vertrauen in sie, daß sie berufen ist, die Probleme der Menschenerziehung lösen zu helfen.»

Dürfen wir uns wirklich dieser pädagogischen Möglichkeit entziehen, die uns nicht Vorschrift einiger Berufsrythmiker ist, sondern uns Hilfe bedeutet in unserer Arbeit?

Es läßt sich nicht erübrigen, Sie kurz über die Aufgabe der Rhythmik auf dem Gebiet der Erziehung zu orientieren, bevor wir zur praktischen Anwendung übergehen.

Rhythmik, rhythmische Erziehung wird heute in der Umgangssprache viel verwendet, und doch sind gründliche Kenntnisse darüber kaum zu finden. Ich stelle mir daher die Aufgabe, aus der Praxis Schwierigkeiten, wie sie sich heute in den Schulen zeigen, hervorzuheben, um den Einfluß der Rhythmik zu zeigen.

Rhythmik ist Erziehung, und zwar Erziehung, die von der Bewegung ausgeht und von der Musik oder auch dem gesprochenen Wort unterstützt wird. Wir reden daher von einer musikalisch-rhythmischen Erziehung und werden auch hier diese erweiterte Bezeichnung brauchen.

Wenn die Schüler mit dem vorgeschriebenen Lehrgut vertraut gemacht werden, geht der Weg von außen nach innen. Diesem Stoff aber steht das Kind gegenüber mit seinen Anlagen, seinen Bedürfnissen, seiner Aufnahmefähigkeit, seiner Konzentrationsfähigkeit, seinem Willen, seinem Gedächtnis, seiner Opposition, seiner Disziplin oder Disziplinlosigkeit. Gerade Mangel an Disziplin, an Konzentration, an Aufnahmefähigkeit und Aufmerksamkeit erschweren den heutigen Unterricht. Bevor der Stoff vermittelt werden